

Bern

Der Frontmann gegen die Halbierungsinitiative

Berner Politanalyst Mark Balsiger «Manchmal beisst man in die Tischplatte», sagt Mark Balsiger zum Abstimmungskampf gegen die SRG-Initiative. Der Verfechter der Medienvielfalt greift dann zur spitzen Feder.

Brigitte Walser

Es ist Mitte Februar, und Mark Balsiger kommt aus der Aare. Vier Minuten im eisigen Wasser – danach mehrere Stunden Hochgefühl: So beschreibt er das Winterschwimmen, das «hohes Suchtpotenzial» berge. Der Berner Politanalyst und Kommunikationsberater macht es wöchentlich.

Nun trinkt er einen warmen Tee in einem Restaurant am Berner Helvetiaplatz und taucht wieder in den Abstimmungskampf ein. Balsiger ist Geschäftsführer der Allianz pro Medienvielfalt, eines von acht Komitees gegen die SRG-Initiative.

Die heisse Phase ist längst im Gang, und Balsiger befeuert sie. Im Namen der Allianz verantwortet er nicht nur eine eigene Kampagne, sondern reagiert auch auf Äusserungen der Beteiligter. Bei manchen schnell sein Puls hoch. «Dann beisst man erst in die Tischplatte und spricht sich danach ab: Reagieren wir? In welcher Form?»

Er selbst tut es in den sozialen Medien, in Kommentaren, in Blogs. Oft. In unzimperlichem und teils harschem Ton – und unter dem Kampagnentitel «Fakten statt Lärm». Der Kommunikationspezialist räumt ein: «Natürlich machen wir auch Lärm, natürlich spitzen auch wir zu. Muss man.»

Denn es zeichnet sich ein knapper Ausgang ab. Das war vor acht Jahren anders.

«Ich lebe für diese Aufgabe»

Balsiger war Kampagnenleiter gegen die No-Billag-Initiative. Bereits Wochen vor der Abstimmung im März 2018 deutete vieles auf das Nein hin, das schliesslich mit 71,6 Prozent deutlich ausfiel. «Jetzt hingegen», sagt Balsiger, «ist der Ausgang bis am Schluss offen.»

Im Gegensatz zur No-Billag-Vorlage will die aktuelle Initiative die Gebühr für das Schweizer Radio und Fernsehen nicht abschaffen, sondern senken. Balsiger weiss, dass die Grosswetterlage seinem Nein-Lager nicht in die Karten spielt. Möglicherweise gebe es auch Stimmen, die mit der Berichterstattung – etwa zu Corona – unzufrieden seien und ihren Unmut an der Urne ausdrückten, kurz: «Es wird eng.»

Am Geld sollte es nicht scheitern. Den acht Gegenkomitees stehen mit 3,9 Millionen Franken

mehr als doppelt so viele Mittel zur Verfügung wie den vier Pro-Komitees. Aber Balsiger warnt davor, die Finanzen zu hoch zu gewichten. «Man kann Abstimmungen nicht kaufen», sagt er.

Die Allianz pro Medienvielfalt verfügt über ein Budget von rund 500'000 Franken und hat unter anderem eine Abstimmungs-

«Man kann Abstimmungen nicht kaufen.»

Mark Balsiger

zeitung herausgegeben. Für ihn und eine Mitarbeiterin seien auf dem Papier momentan 180 Stellenprozent vorgesehen, sagt Balsiger.

In den letzten viereinhalb Jahren habe er 3500 Stunden in diese Abstimmung investiert, rechnet er nach. Nicht die Hälfte davon sei bezahlt. «Ich lebe für diese Aufgabe», so der 59-jährige, der sich 2002 selbstständig gemacht hat.

Bei der No-Billag-Initiative wurde das Mandat als Geschäftsführer an ihn herangetragen. Danach baute er die seither aktive Allianz auf – noch bevor die aktuelle Initiative lanciert wurde. «Es war vorauszusehen, dass sie kommen würde.» 8000 Personen und 35 Organisationen haben die Erklärung der Allianz unterschrieben.

Aktiv in Bosnien und Bern

Mark Balsiger hat selbst rund zehn Jahre als Journalist gearbeitet, unter anderem bei Radio SRF. In den 1990er-Jahren half er im Rahmen eines Deza-Projekts, in Bosnien einen Radiosender aufzubauen. Ziel war, das kriegsgeschüttelte Land mit neutralen Informationen auf Wahlen vorzubereiten. «Erst da wurde mir klar, wie wichtig eine – auch finanziell – unabhängige Berichterstattung ist.»

Seither nimmt er in dieser Sache Stellung. «Er ist ein Überzeugungstäter», sagt Nick Lüthi, Berner Medienjournalist und Redaktor bei Persoenlich.com. Balsigers Engagement umfasse die Medien allgemein, es gelte nicht nur der öffentlichen SRG, sondern auch privaten Anbietern,



«Es wird eng», sagt Mark Balsiger zur Abstimmung über die Halbierungsinitiative. Foto: Franziska Rothenbühler

«das hat seine Aktion für den «Bund» in Bern gezeigt».

Als Initiant des Komitees «Rettet den «Bund»» erreichte Balsiger 2009, dass die Tageszeitung nicht eingestellt wurde. Seine Begründung damals: Ohne gut gemachte Kaufzeitungen verliere die direkte Demokratie einen wichtigen Pfeiler.

In der Zwischenzeit hat sich der Medienkonsum stark verändert. Müsste sich die SRG nicht auch anpassen, etwa im Sinne der SVP-Initiative? «Die Gebühren sind in den letzten zwölf Jahren bereits um 25 Prozent gesunken», sagt Balsiger.

Allerdings: Trotz dieser Senkung weist das Budget für die SRG aufgrund eines Systemwechsels noch etwa den gleichen Betrag wie damals auf.

Ihm gehe es um guten Journalismus, sagt Balsiger. Eine Redaktion habe Richtlinien, diskutiere geplante Themen kontrovers und mache sich nicht mit

einer Sache gemein. «Seit einiger Zeit fordern neue Kräfte diese Rolle der klassischen Medien heraus und übernehmen sie gar.» Wer wolle, könne via digitale Kanäle unreguliert seine Meinung kundtun. «Deshalb darf gerade jetzt der öffentliche Rundfunk nicht geschwächt werden.»

Balsiger nutzt diese digitalen Kanäle selbst ganz gezielt. Die Allianz pro Medienvielfalt suchte «Online-Warriors» – also Online-Kämpfer –, die Kommentare gegen die Initiative schreiben. «Diese Fronarbeit ist unerlässlich», sagt er.

Aus Analyst wird Aktivist

Der gebürtige Aargauer ist nicht nur Kommunikationsberater, sondern hat auch Bücher über politische Kommunikation geschrieben und wird deshalb von Medien oft für Wahlanalysen angefragt.

Als Analyst und Berater ordnet er sich keiner Partei zu. «Mit

seinem Engagement für die Medienvielfalt bezieht er aber klar Position», sagt Medienjournalist Nick Lüthi. Da stellt sich die Frage, ob ein solches Engagement dem sonst neutralen Berater Mandate einbringt oder ihn eher welche kostet. «Solche Engagements schärfen das Profil und zahlen auf mein Karma-Konto ein – zusätzliche Mandate bringen sie keine», antwortet Balsiger.

Der anstehende Fototermin beendet das Gespräch. Er schwingt sich aufs Velo und fährt zum SRF-Studio an der Berner Schwarztorstrasse. Es ist eine kurze Fahrt für ihn, der lange Strecken gewohnt ist, sehr lange. Balsiger ist schon ans Nordkap und bis in den Iran geradelt. Im Herbst will er wieder losfahren, «südwärts, den Schwalben hinterher» – ob als Belohnung nach gewonnener Abstimmung oder zum Auftanken nach einem Ja klärt sich erst am 8. März.

Rapper wirbt mit falschem SVP-Plakat für sich

Julie X Der Himmel ist blau, die Berge sind weiss, die Weide braun: In einer Postkartenidylle steht ein junger Mann mit Vokuhila-Frisur neben einem Plakat, das auf den ersten Blick wie Wahlwerbung der SVP aussieht.

Bei näherer Betrachtung wird klar: Beim Herrn mit Trainerhose und Sonnenbrille handelt es sich um den Berner Rapper Julie X, dessen Gesicht auch auf der vermeintlichen SVP-Werbung prangt. «Dir chöit itz für mi ga abstimme bi dä Swiss Music Awards», erzählt er im Instagram-Reel, das mit lüpfiger Ländlermusik hinterlegt ist.

Offensichtlich hat Julie X die SVP-Landleben-Ästhetik sowie deren Wahlplakat-Layout inklusive Schweizer Kreuz, Logo und Sünneli genutzt, um auf Social Media in ironischer Manier um Stimmen für die Swiss Music Awards zu werben, wo er in den Kategorien «Best Streaming Artist» und «Most Rising Artist Social Media» nominiert ist.

Auch in der Stadt Bern wurden die vermeintlichen SVP-Plakate von Julie X offenbar vereinzelt aufgehängt. Wie reagiert die Partei auf die Fake-Plakate, die notabene mitten im Wahlkampf zu den anstehenden Regierungswahlen auftauchen?

SVP schickt Julie X einen Einzahlungsschein

Wer geistiges Eigentum widerrechtlich nutze, verursache Schaden, schrieb die Partei in einer Stellungnahme gegenüber dem Nachrichtenportal «Nau». Und: Man schicke Julie X einen Einzahlungsschein und bitte damit um eine «Spende für Schweizer Qualität in der Politik». Rechtliche Schritte kündigte die Partei indes nicht an. Bakara Music, jenes Musiklabel, bei dem Julie X unter Vertrag ist, spricht gegenüber «Nau» von einer «Adaption des bekannten Sujets als Persiflage sowie als kreative, satirische und humorvolle Umsetzung». Julie X selber reagierte auf die Antwort der SVP: «Freue mi uf eui Post! Aber i gloub, da chani nid mit guetem Gwüsse spände, sorry!» schreibt er in einer Instagram-Story – und bedankt sich für die Promo. Julie X heisst mit bürgerlichem Namen Luc Julian Peyer und wuchs in Oberbottigen auf. Mit «Dr DJ isch» wurde er 2021 erstmals einem grösseren Publikum bekannt.

Christian Häderli

Stadt Bern spendet für die Ukraine

25'000 Franken fürs Rote Kreuz Die Stadt Bern unterstützt die Winterhilfe in der Ukraine mit 25'000 Franken. Sie lässt den Beitrag dem Schweizerischen Roten Kreuz zukommen, das in Zusammenarbeit mit dem Ukrainischen Roten Kreuz beheizte Zufluchtsorte bereitstellt.

Dort sind die Betroffenen vor Kälte geschützt und erhalten warme Mahlzeiten, wie die Stadt Bern am Freitag mitteilte. In der Ukraine leben hunderttausende Menschen in lebensbedrohlicher Kälte ohne Heizung und Licht.

Die Stadt Bern spricht jedes Jahr Mittel für die Not- und Entwicklungshilfe. Betreut werden diese Ausgaben von der Direktion für Finanzen, Personal und Informatik. (SDA)



März 2009: Das Komitee «Rettet den «Bund»» tritt vor die Medien. Foto: Adrian Moser